

Ralph Ludwig / Sabine Schwarze

## Die Vorstellung sprachlicher “Reinheit” in der Romania.

Von der stilistischen Pragmatik zur Symbolik einer nationalen  
und supranationalen Kultur

Heinz Thoma zum 29.12.2004

### 1. Einleitung

Kulturen haben Schlüsselbegriffe, Formeln, die Gedächtnisorte (“lieux de mémoire”) sind. Dazu zählen beispielsweise “liberté”, “égalité” und “fraternité” in Frankreich oder auch “il bel paese dove il si suona” in Italien<sup>1</sup>.

Wir wenden uns hier einem solchen Terminus zu, der in verschiedenen europäischen Gesellschaften eine Rolle spielt und gerade im Zeitalter der Globalisierung und vielberufenen Interkulturalität ein beachtliches Konfliktpotential besitzt, gerade weil er immer wieder als Argument gegen Globalisierungsprozesse ins Feld geführt wurde und wird: “Reinheit”, genauer das Begriffsfeld “sprachlicher Reinheit”, mit all seinen kulturellen Implikationen.

Gerade Deutschland hat ein besonderes, auch ein besonders verhängnisvolles Verhältnis zu dieser Begrifflichkeit. Der Münchner Romanist Karl Vossler wendet sich 1925 wie folgt gegen eine Schrift des bekannten Jenenser Sprachwissenschaftlers Max Wundt:

In seinem Schriftchen: “Was heißt völkisch?” (Langensalza 1924) betrachtet Max W u n d t neben verschiedenen Umständen und Kräften natürlicher und geistiger, gesellschaftlicher und geschichtlicher Art auch die Sprache auf ihre Bedeutung für das Volk, das Volkstum und die “Volkheit” der Deutschen hin. Da er von ernster Sorge für die deutsche Zukunft erfüllt ist, so will er, was wir ihm hoch anrechnen und was wir a u c h wollen, daß die deutsche Sprache lebendig und kraftvoll bleibe oder, sofern sie es nicht mehr ist, wieder werde. Aber er will es auf so einseitige

---

<sup>1</sup> Diese Wendung bezieht sich auf eine Umschreibung, die Dante Alighieri für die Italiener benutzt (“Le genti del bel paese là dove ‘l si suona” *Inferno*, canto XXXIII, vv. 79-80) und die bis heute die außergewöhnliche Rolle indiziert, die die Sprache als Identitätsetikett der *italianità* bis in die Gegenwart immer hatte.

und furchtsame Weise, daß wir, wenn sein Gesundungsplan verwirklicht würde, die Schwindsucht für unser Deutsch befürchten müßten: so angstvoll energisch ist die Hungerkur, die er ihm vorschreibt: nämlich Enthaltensamkeit von allem Fremden, fremden Wörtern und fremden Menschen.

Zunächst Kampf gegen das Fremdwort. Denn "ein Fremdwort", sagt er auf Seite 18, "ist ein toter Fremdkörper in dem lebendigen Gliederbau einer Sprache. Es ist nicht beseelt von unserem Blutsbewußtsein, sondern wird uns nur auf künstlichem, gelehrtem Wege zum Verständnis gebracht." Ich lasse das rätselhafte Blutsbewußtsein, dem die Fähigkeit oder Aufgabe der Beseelung von Wörtern angesonnen wird, beiseite [...] und stelle nur fest, was übrigens jeder Sprachforscher weiß, daß es in keiner einzigen Volkssprache kein einziges Wort gibt, das seiner Herkunft nach nicht irgendwie einmal Fremdwort gewesen wäre oder wieder werden könnte. (Vossler 1925: 574)

Für Wundt also muss die deutsche Sprache rein von Fremdwörtern sein. Die Verunreinigung des Deutschen durch Fremdwörter steht für die Verunreinigung der deutschen Rasse, deutschen Blutes. Dem hält Vossler entgegen:

Fremdwörter sind also keine toten Körper, sondern sofern nur unser Sprechen lebendig bleibt, lebendiges Geistesgut. Man tut gut, sie wie alles Lebendige so schonend und enthaltsam wie möglich zu gebrauchen. (Vossler 1925: 575)

Die Verbindung von einheitlicher, "reiner" Sprache mit einer "reinen" Nationalkultur ist aber keine Haltung, die nur in totalitär-nationalistischen Gesellschaften anzutreffen ist. Ganz im Gegenteil.

Die Vorstellung des reinen Gebrauchs der Sprache stellt ein Erbe der antiken Rhetorik dar, das von den romanischen Gesellschaften – auf die wir unsere Untersuchung beschränken wollen – aufgegriffen wird. In der Antike scheint sprachliche Reinheit ein pragmatisches Konzept gewesen zu sein, das die einzelne Rede eines jeweiligen Orators auszeichnete, so wie sich ja auch Vossler zunächst auf "das Sprechen" bezieht, auf "das Lebendige".

Erst im Zuge der Herausbildung der verschiedenen romanischen Schriftkulturen wird hieraus ein Prinzip, das auf sprachliche Systeme als ganze bezogen wird. In Frankreich wie in anderen Ländern der Romania werden, insbesondere seit der Klassik, sprachliche Reinheitskonzepte in die sprachpflegerische Debatte eingebracht und bekommen einen kulturell beachtlichen Stellenwert. "Reinhaltung" von Sprache wird in diesem Zuge zu einer Aufgabe, mit der letztlich zentrale kulturelle Institutionen, etwa Akademien oder staatliche Kommissionen beauftragt werden.

Es lässt sich nachzeichnen, dass Purismus zunächst die Haltung eines Sprechers betrifft, wenn dieser etwa Fremdwörter im Sprechakt aufgrund rhetorischer und kultureller Präferenzen meidet oder – wie Vossler – "schonend und enthaltsam" gebraucht. Aus einer situativ-diskursiven Attitüde bzw. Strategie kann ein Meta-Diskurs werden, insbesondere wenn der Sprachkontakt, auf den sich der Purismus bezieht, als in irgendeiner Form bedrohlicher Kulturkontakt

empfunden wird. Als "Puristen" bezeichnet man üblicherweise diejenigen, die nicht nur als "fremd" bewertete Sprachelemente "schonend und enthaltsam" verwenden, sondern gleichzeitig diese Strategie als Metadiskurs formulieren; derartige Puristen begegnen uns in Gestalt literarischer Karikaturen, etwa aus der Feder Molières. Die grundlegende puristische Haltung, die mehr oder weniger moderat oder absolut ausgeprägt sein kann und nicht zwangsläufig mit einem reflexiven Meta-Diskurs verknüpft sein muss, ist ein wesentlicher Faktor von Sprachkontakt bzw. sprachlich vermitteltem Kulturkontakt; sie fungiert als eine Art "Filter" für Sprachmischung und ist mithin kein marginales Phänomen.

Die Untersuchung von Purismus als Meta-Diskurs liefert auch Zugang zu den dahinter liegenden Sprecher-Attitüden, die nicht rein individuell, sondern kulturabhängig sind und sich im Laufe der Entwicklung von Kulturen ändern. Umgekehrt gilt: der puristische (Meta-) Diskurs wirft ein Licht auf Selbstverständnis, Stabilitäts- oder Unsicherheitsbewusstsein von Kulturen in Kontaktsituationen.

## 2. "Reinheit", "Reiniger" und "Reinhaltung" der Sprache: Grundlagen der Begriffsgeschichte

Das Problem der Sprachreinheit lässt sich in seinem historischen Stellenwert erst dann erfassen, wenn man das Thema nicht auf den Aspekt der "Reinigung einer Sprache von Fremdwörtern" reduziert, also quasi nur einen historischen "Folgeaspekt" berücksichtigt, der gemeinhin in den Begriff 'Sprachpurismus' gefasst wird. *Reinheit* betrifft vielmehr eine zentrale kulturelle Kategorie und ist als solche vielschichtig und heterogen. So umfasst das Begriffsfeld 'Reinheit' bis heute eben eine ganze Reihe von Begriffspaaren, wie:

<i>Reinheit</i> und <i>Körper</i>	(rein im Sinne von: sauber, frei von Schmutz und Krankheit)
<i>Reinheit</i> und <i>Geist</i>	(rein im Sinne von: den vorherrschenden religiösen Denkmodellen entsprechenden Ideen)
<i>Reinheit</i> und <i>Moral</i>	(rein im Sinne von: tugendhaften Gedanken, frei von Sünde)
<i>Reinheit</i> und <i>Sprache</i>	(rein im Sinne von: den Regeln folgen)
<i>Reinheit</i> und <i>Nation</i>	(rein im Sinne von nationaler Zugehörigkeit, Abstammung)
etc.	

Diese Komplexität ist Ergebnis eines Jahrhunderte langen Prozesses, in dem sich der Begriff ausdifferenziert und sich die Wichtung der einzelnen Begriffsebenen verlagert. In seiner Entstehungsphase ist *Reinheit* ein theologischer und moralischer Begriff. Nach Härle 1996 (dessen Phaseneinteilung wir uns hier im Wesentlichen anschließen) vollzieht sich die Ausdifferenzierung von der theologisch-moralischen zur ästhetischen Bedeutung in der römischen Antike im Be-

reich der Rhetorik (*ästhetisch-rhetorische Phase*). Erst später schließen sich dem die *ästhetisch-sprachliche* und die *identitär-nationale* Phase an:

- die *ästhetisch-sprachliche Phase* im Kontext der Normierung der „modernen“ Schriftsprachen, beginnend mit Italien und der italienischen Renaissance und
- die *identitär-nationale Phase* im Kontext der Herausbildung der europäischen Nationalstaaten, v.a. im 19. Jahrhundert.

Es kommt in diesem Prozess zur Überlagerung mit moralischen bzw. sozio-identitären Komponenten. Als historisches Konzept muss der Reinheitsbegriff folglich in seinem Wechselverhältnis von rhetorischen, sprachlichen, religiösen und sozialen Gegebenheiten aufgearbeitet werden. Wenn wir versuchen, eine Systematik in die unterschiedlichen Begriffsbedeutungen und -ebenen von *Reinheit* zu bringen, lässt sich übergreifend feststellen: der Begriff der ‘Reinheit’ definiert sich immer über das Andere (*Reinheit* vs. *Schmutz*, *Sünde*, *Schuld* bzw. *Fremdheit*)<sup>2</sup>. Er beinhaltet insofern immer Formen des Ausschlusses und indiziert damit immer *Identität*. Das gilt für die verschiedenen Ebenen der Anwendung des Reinheitsbegriffs.

Da es uns hier um die Anwendung des Reinheitsbegriffs auf die Definition von Sprachidentität bzw. auch von Identität durch Sprache geht, können wir den begriffsgeschichtlichen Exkurs eingrenzen, denn die Vorstellung des ‘reinen Gebrauchs der Sprache’ stellt ein Erbe der antiken Rhetorik dar. In der Antike bezieht sich die Vorstellung ‘sprachlicher Reinheit’ nicht auf systematische Eigenschaften von Sprachen, sondern meint generell eine idiomatisch korrekte Ausdrucksweise und zählt zu den Stilprinzipien der Redekunst. Es handelt sich also um ein *pragmatisches* Konzept, das die Gestaltung der einzelnen Rede eines jeweiligen Orators auszeichnen sollte. Den Bezug auf Sprache machen die älteren Bezeichnungen deutlich, die sich dafür in der antiken Rhetorik als *terminus technicus* herausbilden (gr. *ἑλληνισμός* bzw. *hellenismós*, lat. *latinitas* oder auch *sermo purus*) und aus denen sich später als rhetorische Kategorie *puritas* ableitet. Den ältesten Beleg für eine Definition der *latinitas* findet man nach Kramer (1998: 65) in der zwischen 86 und 82 v. Chr. verfassten *Retorica ad Herennium*:

Elegantia est, quae facit, ut unumquodque pure et aperte dici uideatur. Haec distribuitur in latinitatem et explanationem. *Latinitas est, quae sermonem purum conseruat ab omni uitio remotum.* (*Retorica ad Herennium* 4, 17)<sup>3</sup>

<sup>2</sup> Gemäß der damals verbreiteten Tradition der Negativdefinition werden allen Redetugenden entsprechend zu vermeidende stilistische Unarten zugeordnet; der *perspicuitas* bzw. *claritas* als intellektuelle Verständlichkeit steht die *obscuritas* entgegen, weitere entsprechende Begriffspaare sind *aptum* bzw. *decorum* vs. *indecorum*; *ornatus* vs. *sterilitas*.

<sup>3</sup> In der rhetorisch-grammatikalischen Terminologie avanciert *latinitas* zum *terminus technicus* für ‘gutes Latein’. Die meisten grammatischen Abhandlungen widmen der *latinitas* ein eigenes Kapitel,

Der Begriff *puritas* ist in die lateinisch-ciceronianische Stiltradition eingebunden<sup>4</sup>. Neben *perspicuitas*, *aptum* und *ornatus* bildet *puritas* eine der tragenden Säulen der lateinischen Stillehre, eine der rhetorischen Tugenden bzw. eines der Stilprinzipien (*virtutes dicendi*), die es in einer öffentlichen Rede zu bedenken gelte. Der Begriff bezieht sich also ursprünglich nicht auf den Bereich der Dichtung, sondern im engeren Sinn auf öffentliche und Gerichtsrede. Die vier Redetugenden – Verständlichkeit, Angemessenheit, Schmuck und Reinheit – sind Facetten eines Bewertungssystem von Sprache, das auf die Beurteilung des jeweils situations- und kontextangemessenen Redens (und Schreibens) (nicht etwa auf die Normierung oder Kodifizierung eines historischen Sprachzustandes) ausgerichtet ist.

*Puritas* bezeichnet in der antiken lateinischen Rhetorik sowohl das grammatisch richtige als auch das verständliche und schöne Reden (und Schreiben). Zur Sprachreinheit gehört alles, was mit stilistisch korrekter Verwendung von Sprache zu tun hat. Hier spielt die sprachrichtige und spracheinheitliche Wahl der Worte und der syntaktischen Mittel eine Rolle. So rechnet Quintilian in einem der historischen Schlüsseltexte der lateinischen Stillehre (Quintilianus: *Institutio oratoria*) die Verwendung von Barbarismen und Soloezismen, also von Fremdwörtern bzw. von Hybriden (Mischwörtern aus Elementen verschiedener Sprachen) zu den Verstößen gegen die Redetugenden.

Prima barbarismi ac soloecismi foeditas absit. Sed quia interim excusantur haec vitia aut consuetudine aut auctoritate aut vetustate aut denique vicinitate virtutum (nam saepe a figuris ea separare difficile est): ne qua tam lubrica observatio fallat, acriter se in illud tenue discrimen grammaticus intendat, de quo nos latius ibi loquimur ubi de figuris orationis tractandum erit. (Quintilianus: *Institutio oratoria*, liber primus, [5] V.)

Quintilian unterscheidet drei Arten von Barbarismen: den Gebrauch von Fremdwörtern, den Gebrauch grober, ungehobelter Wendungen und die Verunstaltung von Wörtern durch Auslassen oder Anfügen von Silben (Affixen u.ä.)<sup>5</sup>. Ferner nennt er bereits Kriterien, an denen sich der Redner ausrichten kann (und die in der späteren Anwendung des Reinheitsbegriffs auf die Sprachnormierung als Kriterien für die *puritas* in unterschiedlicher Wichtung eine Rolle spielen werden):

*ratio*: die Vernunftgründe, nach denen sich die Bildung der Wörter richtet;

---

Traktate über die *latinitas* schreiben Varro, Caper, Didymus. Im Unterschied zum rhetorischen Gebrauch tritt *latinitas* im Alltagssprachlichen Usus aber auch einfach als Synonym für das Lateinische (*latina lingua*) also die Sprache Roms ohne qualitativ wertende Bedeutungskomponente auf (cf. Kramer 1998: 65-66).

<sup>4</sup> Die folgende Darstellung des rhetorischen Begriffs lehnt sich an Ausführungen von Lausberg (1990), Plett (1991) und Härle (1996) an.

<sup>5</sup> Cf. dazu Quintilianus: *Institutio oratoria*, liber primus, [5] VII-X.

<i>vetustas</i> :	die Zulassung von altehrwürdigen Wörtern in Maßen, soweit sie verständlich sind;
<i>auctoritas</i> :	die Berufung auf bedeutende Redner und Historiker;
<i>consuetudo</i> :	der zeitgenössische Sprachgebrauch, gemeint ist die Sprache, die auf der übereinstimmenden Meinung der Gebildeten, auf dem <i>consensus eruditorum</i> , beruht.

Obwohl es hier um sprachliche Angemessenheit geht, schwingt doch die moralische Komponente immer mit: der Redner ist im Verständnis der antiken Rhetorik, die sich auf die öffentliche politische und v.a. forensische Rede bezieht, immer der für seine vorgetragene Sache engagierte Redner (cf. dazu Härle 1996). Mit *puritas* geht also immer die Bedeutung 'frei von (moralischem/r) Schmutz, Schuld, Sünde' einher. Es ergibt sich eine semantische Vieldeutigkeit, die den Begriff in seinen Entwicklungsphasen begleitet.

Auf die einzelnen romanischen Schriftsprachkulturen hat die antike Stillehre unterschiedliche Wirkung. Der Gedanke einer "reinen Sprache" spielt zwar für die Definition und Kodifizierung der Schriftnorm durchweg eine Rolle, und es bestehen eindeutige Verbindungslinien zwischen den einzelnen nationalen Sprachdiskursen. In Anwendung auf den einzelsprachlichen Kontext werden dann aber die verschiedenen Facetten des Reinheitsbegriffs unterschiedlich funktionalisiert. Wenn etwa 1612 im Wörterbuch der *Accademia della Crusca* von der *purità* der Sprache die Rede ist, ist damit etwas anderes gemeint als mit der *pureté* bezogen auf Sprache in der ersten Ausgabe des *Dictionnaire de l'Académie française* von 1694: in der italienischen Definition der Schriftsprachnorm dominiert mit dem exklusiven Bezug auf die Sprache der Schriftsteller des "buon secolo" (gemeint ist das 14. Jahrhundert) das Kriterium der *auctoritas*, das französische Modell orientiert sich dagegen an der *consuetudo* einer sozialen Schicht, des höfischen Adels.

Reinheit als qualitatives Merkmal muss unterschieden werden von Reinheit als prozedurales Ergebnis ('Reinigen von [...]', 'Freimachen von [...]')<sup>6</sup>. Der Begriff der 'sprachlichen Reinigung' entsteht im Kontext der Entwicklung nationaler Schriftsprachkulturen und einzelner Literatursprachen, also in zweiter Instanz. Im Kontext der antiken Stillehre geht dem der Gedanke der Korrektur *emendatio(ne)* voraus (*emendator*, *emendare*), der lexikalisch-semantisch nicht explizit über das Begriffsfeld *Reinigen* umgesetzt wird (*Reinigen* als Vorgang bleibt der religiös-moralischen Ebene vorbehalten).

---

<sup>6</sup> Cf. dazu auch Härle (1996: 49) über die entsprechende Entwicklung im Deutschen.

### 3. Das Begriffsfeld in der Geschichte der Romania

Das Konzept der Sprachreinheit wird als Erbe der Antike von den sich nach der Zerschlagung des römischen Reiches über das Mittelalter konstituierenden romanischen Gesellschaften und Kulturen übernommen. Es wird – dies wollen wir im Folgenden herausarbeiten – aufgegriffen, verändert, in verschiedener Weise funktionalisiert. In einem ersten Schritt wird die Entwicklung des Begriffsfeldes der "sprachlichen Reinheit" dargelegt; dessen Funktionalisierungen stehen im Mittelpunkt der sich anschließenden Betrachtung. Grundlegend sind folgende Beobachtungen:

1. Es muss unterschieden werden zwischen positiven bzw. wertfreien Begriffen einerseits und negativ belegten Begriffen andererseits.
2. Die zentralen Termini des Wortfeldes der sprachlichen Reinheit können eine mehr oder weniger deutliche Nähe zu anderen Bereichen von kulturell als wichtig empfundener Reinheit bewahren oder annehmen, insbesondere der körperlich-sexuellen und religiösen Sphäre.
3. Wichtig ist schließlich die – zumindest idealtypische – Trennung zwischen der intransitiven-passiven Behandlung des Reinheitskonzepts ("rein sein") und dessen transitiv-aktivem Verständnis ("rein machen").

Im Folgenden werden die verschiedenen Termini in der Chronologie ihres Auftretens und ihrer Entwicklung erfasst. Dabei gehen wir vom angedeuteten Konzept einer "romanischen Gesamtkultur" aus<sup>7</sup>, welche durch eine Art diskurstraditionelle oder intertextuelle Kohärenz gestiftet wird. Wir trennen deshalb in diesem Kapitel nicht zwischen der französischen, italienischen und spanischen "Einzelkultur".

#### 3.1. "Rein" und "Reinheit" als positive Spracheigenschaften

"Rein" und "Reinheit" als stilistisch-sprachliches Konzept kommt offensichtlich zuerst in Italien auf. Nach Battisti/Alessio 1950 dominiert auf italienischem Territorium bis zum 16. Jahrhundert zwar das religiöse Reinheitskonzept, für die Übernahme von *purità* als stilistisches Kriterium in der Tradition der lateinischen Rhetorik gibt es aber bereits Belege bei Jacopone im 13. Jahrhundert<sup>8</sup>. Für die Normierung der italienischen Schriftsprache bleibt die ästhetisch-rhetorische Orientierung dominant und die direkte Anwendung der Definition der antiken

<sup>7</sup> Allerdings beschränken wir uns hier auf die Entwicklung im französisch-, italienisch- und spanischsprachigen Bereich.

<sup>8</sup> Cf. Battisti/Alessio (1950: IV, 3156): "*purità*: di una lingua (anche: purezza); etim.: [purità] di stile XIII sec. Jacopone; XVI sec. Caro; lat. purus con sign. religioso; di area it. e romanza occid. pass. in area celtica; puritas, -atis: conservato nella Romania occidentale".

Stilideale auf die Definition des Sprachmodells ist bereits in der Einleitung des Wörterbuchs der ersten Sprachakademie in der Romania, der *Accademia della Crusca*, offensichtlich:

Nel compilare il presente Vocabolario [...] abbiamo stimato necessario di ricorrere all'autorità di quegli scrittori, che vissero, quando questo idioma principalmente fiorì, che fu da' tempi di Dante, o ver poco prima, sino ad alcuni anni, dopo la morte del Boccaccio. [...] gli scrittori, dal 1300 indietro, si possono stimare, in molte parti della lor lingua, soverchio antichi, e quei dal 1400 avanti, corruppero non piccola parte della *purità* del favellare, di quel buon secolo. (*Vocabolario Crusca* 1612: AIII)

Reinheit als "absolutes" Qualitätsmerkmal wird den Werken einer bereits historischen Dichtergeneration zugeschrieben, die deshalb zum exklusiven und verbindlichen Modell (also zur Autorität) für die italienische Schriftsprache berufen wird. Mit dem exklusiven Bezug auf die Sprache der Schriftsteller des "buon secolo" dominiert allerdings in der italienischen Definition der Schriftsprachnorm nur eines der vier Kriterien der rhetorischen *puritas*, das Kriterium der *auctoritas*.

Für das Begriffsfeld 'Reinheit' findet sich in der ersten Ausgabe des Akademiewörterbuchs eine ganze Palette von Bezeichnungen, die auf verschiedene Begriffsebenen Bezug nehmen. Interessanterweise beziehen sich die Lemmata *puro* und *purità* nicht auf die Sprache, obwohl dieser Bezug ja in der Vorrede ausdrücklich formuliert wird. Lediglich der Superlativ *purissimo* wird auch im Lemma metaphorisch auf die Schriftsprache bezogen: "Per la perversa spianazione delle scritture adattata a purissimo oro, non inganni per preziosità di metallo" (*Vocabolario Crusca* 1612: 667). Den Bezug auf Sprache stellen dafür um so eindeutiger die Lemmata *barbarismo* ("error di linguaggio nello scrivere, o nel parlare", *Vocabolario Crusca* 1612: 110) und *barbaro* ("straniero, di diverso linguaggio. Onde nazione barbare diciamo noi tutte quelle di là da' monti", *Vocabolario Crusca* 1612: 110) her, wobei auch auf die antiken Bezugstexte (hier die *Rhetorik* von Cicero in italienischer Übersetzung) referiert wird. Die (freilich knappe) Definition fasst *barbarismo* im Vergleich zur antiken Stillehre offensichtlich sogar etwas weiter und man subsummiert darunter jegliche Fehler im schriftlichen und mündlichen Sprachgebrauch. Die Definition von *barbaro* betont die Verbindung von Sprache und nationaler Identität: die Bezeichnung steht für den Angehörigen einer fremden *Nation*, die nicht nur geographisch sondern auch durch ein anderes Idiom identifiziert wird. In dieser Definition findet sich noch kein Hinweis auf eine negative Wertung der fremden Sprachen an sich, es geht zunächst tatsächlich um die stilistische Tugend, eine Sprachvermischung zu vermeiden. Ebenfalls auf Sprache wird *chiarezza* als italienische Ausprägung der rhetorischen *claritas* bezogen. Andere Bezeichnungen des Begriffsfeldes 'Reinheit', wie etwa *casto*, *castità*, *mondizia* und *nettezza* bleiben dagegen dem moralischen, religiösen bzw. hygienischen Konzept verhaftet.



In Frankreich verzeichnet etwa das Wörterbuch von Jean Nicot *pur* im Sinne von "reinem Stil": "*Qui est pur en son parler, & n'vse que de mots propres, Oratione maxime limatus atque subtilis*" (Nicot 1573: 594). In der ersten Ausgabe des Wörterbuchs der *Académie française* von 1694 findet sich *pur* als moralisch-religiöser ("pure vérité", "vierge pure") und – in sprachlicher Hinsicht – als rhetorisch-stilistischer Begriff ("stile pur", "élocution pure"): "*Pur: Se dit encore en matiere de stile pour en marquer l'exactitude, la justesse. Stile pur. élocution pure. diction pure. une latinité bien pure*" (*Académie française* 1694, II: 344). Interessanterweise taucht dann aber unter *pureté* der Bezug auf die Sprache an sich und nicht mehr allein den situationsgebundenen Stil auf ("la pureté de la langue", "la pureté du langage"): "*On appelle, Pureté de diction, L'exactitude dans le choix des termes & des phrases propres; & Pureté de stile, L'exactitude dans l'arrangement de ces mesmes termes & de ces mesmes phrases. On dit aussi, d'Une façon de parler impropre, qu'Elle est contre la pureté de la langue, contre la pureté du langage*" (*Académie française* 1694, II: 344).

Sehr aufschlussreich ist auch die etwas frühere Erklärung von Richelet (1680). Viel deutlicher als in der Definition des Akademie-Wörterbuchs wird Reinheit hier auf Sprache bezogen, und es wird auch ein wichtiges Kriterium aus der antiken Stilllehre aufgegriffen, nämlich die Reinheit von "Barbarismen":

\* PURETE. Ce mot se dit du *stile* & du *langage*. Elle consiste aux mots, aux phrases, aux particules & en la syntaxe. *Vau. Rem.* [La pureté est une exactitude en matiere de langage, c'est l'observation des régles qu'on doit garder pour écrire correctement & exactement, sans barbarisme & sans faute. [Il y a une grande pureté de langage dans Pascal, & dans Vaugelas.] (Richelet 1680, II: 232)

*Barbare* ist als negative Stil- bzw. Spracheigenschaft bereits bei Nicot 1606 verzeichnet: "*Barbare, & qui n'est point de nostre langage, Barbarus*" (Nicot 1606: 67).

Bei Richelet wird "fremd" eindeutig mit "unmoralisch", "sittenlos" und dann, fast in einem Atemzuge, mit "sprachlich unrein" assoziiert; *barbare* ist das, wie Richelet sagt, was der Sprache fremd ("étranger à la langue") ist:

BARBARE. Ce mot se dit du langage, des paroles & des personnes. Il signifie qui est étranger à la langue, qui est mauvais, & qui n'y est pas reçu. Qui est grossier & qui ne parle pas bien la langue. Rude & grossier. [Être barbare en François.]

BARBARISME, *s.m.* Vice contre la pureté du langage. On fait un barbarisme en disant un mot qui n'est pas François, en usant d'une phrase qui est hors d'usage, ou en oubliant des particules, des pronoms & des prépositions où elles sont nécessaires. *Vau. Rem.* (Richelet 1680, I: 64)

Dass "barbarische" Elemente die Reinheit französischer Sprache beeinträchtigen, wird dann klar von Wörterbuch der *Académie Française* formuliert:

On appelle, *Langage* barbare, Un langage impur & corrompu, où il y a de mauvais termes, & de mauvaises façons de parler. *Cette maniere de parler est barbare. ces termes sont barbares.*

On appelle aussi, *Barbare*, Une langue qui n'a pas de rapport à la nostre, ou qui est rude, & choque nostre oreille. *Les Yroquois parlent une langue fort barbare.* (*Académie française* 1694, I: 82)

In Spanien taucht in der ersten Ausgabe des Wörterbuchs der *Real Academia* – dem bekannten *Diccionario de Autoridades* (1726-1737) – das Lemma *puro* auf, ohne spezifisch auf Sprache bezogen zu sein. Wie der italienische und anders als das französische *barbarisme* bleibt der spanische Begriff *barbarismo* näher an seiner spezifischeren Ausgangsbedeutung, d.h. dem Verstoß gegen die rhetorische *puritas* in Form etwa von Wortdeformationen<sup>9</sup>.

BARBARISMO. s.m. Figura viciosa, que consiste en el uso de alguna dición pronunciada ò escrita contra las reglas y leyes del puro lenguaje en que se habla: y se comete añadiendo, quitando, anteponiendo, ò posponiendo alguna ò mas letras. [...] Prosigue con figuras y elegancia, sin ningun género de *barbarismo*, que es mui ordinario en los principios que una lengua se comienza à formar. (*Real Academia Española* 1726-1737, I: 557)

Für “reine Sprache” bzw. “reinen Sprachstil” steht eine anderer Terminus im Vordergrund: nämlich *casto* bzw. vor allem das davon abgeleitete *castizo*:

CASTO. Se llama tambien el language puro, natural y nada afestado. Lat. *Purus*. PATON, Eloquenc. Prolog. Tiene el language mui puro, *casto* y rodado, como el que se usa ahora. LOP. Dorot. fol. 140. Holgárame de tener entendimiento para alabar vuestros versos: solo os diré, por no ofender vuestra modestia, que son *castos*, limpios, y libres de la congoja que algunos causan. [...]

Estílo *castizo*. Se llama el que es puro, natural y limado, sin mezcla de voces extrañas ò poco significativas. Lat. *Dicendi concinnus & accuratus stylus*. (*Real Academia Española* 1726-1737, II: 225)

Beide Termini wurzeln in dem Begriff “casta”, dessen semantische Ausgangsbedeutung für unseren Zusammenhang sehr aufschlussreich ist: “CASTA. Se llama tambien el distinto lináge de los caballos, toros y otros animales, porque vienen de padres conocidos por su lealtad, fiereza ù otra circunstancia, que los baze señalados y particuláres [...]” (*Real Academia Española* 1726-1737, II: 219)<sup>10</sup>.

<sup>9</sup> Diese Bedeutung ist im übrigen beim französischen *barbarisme* heute auch wieder in den Vordergrund getreten, cf. *Robert Électronique* (1994).

<sup>10</sup> Der Hallesche Sprachwissenschaftler Mulertt stellte eine Verbindung zwischen *castizo* und dem indischen Kastenwesen her (“wie es der Kaste ziemt”, “echt”, “rein” Mulertt 1927: 588). Folgt man allerdings Corominas (1991, I: 915), so ist diese etymologische Rückführung unwahrscheinlich.

Dem für das spanische Sprachbewusstsein bis heute zentralen (wenn auch nicht dominierenden) Begriff *castizo* entspricht in Frankreich *chaste* bzw. *châtié* und in Italien *casto* bzw. *castigato*. Anders als *castizo* in Spanien und in der Hispanophonie sind beide Begriffe in der französischen wie in der italienischen Sprachdiskussion kein zentrales stil- und sprachbewertendes Attribut geworden, wenngleich in den Wörterbuchnotierungen auch ein erweitertes Interesse an diesen Termini deutlich wird<sup>11</sup>. Heute nehmen die sprachlich-stilistischen Definitionen von *chaste* im Französischen wenig Raum ein. In Italien sind *casto* bzw. *castità* zwar bis heute auch in Bezug auf einen "einfachen und reinen Stil" bzw. auf die Sprache an sich notiert (cf. etwa die 12. Auflage des *Zingarelli*), größere Bedeutung kommt aber immer noch der "lingua pura, senza contaminazioni dialettali o di altre lingue" (*Zingarelli* 2004: 1441) zu, also einer "reinen Sprache", die als 'frei von dialektalen und fremdsprachlichen Einflüssen' definiert wird und mit der sich nach wie vor die Referenz auf ein ganz bestimmtes Stilideal in der Tradition des klassischen Normkonzepts verbindet<sup>12</sup>.

### 3.2. Die aktive "Reinigung" und "Reinhaltung der Sprache": von der positiven zur negativen Wertung sprach- und kulturidentitärer Bestrebungen (*Purist*, *Purismus*)

Wenden wir uns nun den Begriffen *Purist* und *Purismus* und deren Begriffsgeschichte im romanischen Sprachraum zu. In den nationalen Sprachdiskursen erscheinen diese Begriffe zu unterschiedlichem Zeitpunkt und sind unterschiedlich konnotiert<sup>13</sup>.

<sup>11</sup> Das zeigen bezogen auf das Französische z.B. die Erweiterungen im Lemma CHASTE von der ersten zur zweiten Ausgabe des Wörterbuchs von Furetière: "On le dit aussi du stile, quand il est honeste & éloigné de toute impureté. On a loué Virgile de ce qu'il étoit un Poëte *chaste*" (Furetière 1690); "On le dit aussi du stile, quand il est honnête & éloigné de toute impureté. On a loué Virgile de ce qu'il étoit un Poëte *chaste*. La langue Française est si *chaste*, qu'elle rejette non seulement toutes les expressions qui blessent la pudeur, & qui salissent tant soit peu l'imagination: mais encore celles qui peuvent être mal interprétées. Sa severité va jusqu'au scrupule, comme celles des personnes qui ont la conscience tendre, & ausquelles l'ombre même du mal fait horreur [...] On le dit encore pour marquer la pureté grammaticale, & il se joint d'ordinaire avec un autre mot qui l'explique, & qui le determine: comme, On ne peut pas voir une diction plus *chaste*, ni plus correcte" (Furetière 1701).

<sup>12</sup> Cf. etwa die entsprechende Definition von PURITÀ als "correttezza di forme; schietta, elegante naturalezza espressiva della lingua" und speziell "con riferimento alla norma linguistica ritenuta capace di garantire tali caratteri, e per lo più identificata, secondo la concezione del Bembo ripresa e perfezionata poi dall'Accademia e dal Vocabolario della Crusca, nel fiorentino trecentesco esemplato su Dante, Petrarca e Boccaccio" im Wörterbuch von Battaglia (1988, XIV: 1041), das dann aber auch auf die stilistische Einengung und das Konfliktpotential verweist, das die strikte Anwendung dieses Konzeptes, also die "Reinhaltung" bzw. "Reinigung" von Sprache, nicht erst in der Gegenwart durch die Erweiterung des kommunikativen Radius der italienischen Sprache seit der Mitte des 20. Jahrhunderts birgt.

<sup>13</sup> Nach Lausberg 1990 lassen sich im Kontext der (nachlateinischen) poetischen Rhetorik für das Konzept des *Puristen* zwei Ausrichtungen ausmachen. Der Begriff steht zum einen für einen Literaten, der andere Redetugenden hinter die *puritas* zurückstellt und von dichterischen Freiheiten (*licentia poetarum*) keinen Gebrauch macht (Lausberg nennt als Beispiel Malherbe). Zum anderen kann mit

Für eine erste Bemerkung wollen wir die Chronologie zunächst außer Acht lassen und feststellen, dass Purist durchaus auch positiv wertend bzw. wertungsneutral gebraucht wird, ein Umstand, der im Verlauf der Begriffsentwicklung dann eher in eine negative Wertung umschlägt. So erklärt etwa in Frankreich 1659 René Bary in seiner *Rhétorique françoise*, dass die Bezeichnung *puristes* in den Salons den im positiven Sinn eifrigen Sprachpflegern zukomme, die sich für eine der "Schönheit des Verstandes" auch stilistisch angemessene Sprache einsetzten<sup>14</sup>. Auch Richelet erklärt den *puriste* zu einem positiv verstandenen Sprachpfleger ("Celui qui parle & qui écrit purement"), wobei er bereits kritisch ergänzt "et qui s'y attache trop scrupuleusement", (Richelet 1680, II: 233).

Auch in Spanien findet sich im *Diccionario de Autoridades* (1726-1737) zunächst eine positive Lesart von *purismo* und *purista*. Zentraler ist aber hier die auf *castizo* basierende, konsequent positive Bezeichnung *castizista*, womit das Reinhalten der Sprache als positiv verstandene Attitüde definiert wird. Fernando Lázaro Carreter fasst den Entstehungszeitraum von *castizismo* und *purismo* in Spanien zusammen und unterstreicht die positive Wertung, die dem ersten in deutlicher Abgrenzung zum zweiten Begriff anhaftet (cf. Lázaro Carreter 1985: 259).

In den italienischen Wortschatz wird der Begriff aus dem Französischen zunächst mit negativer Konnotation übernommen, erscheint aber von Anfang an auch hin und wieder mit positiver Konnotation<sup>15</sup>. Eher positiv konnotiert ist die Bezeichnung *purista* u.a. in den *Dodici lettere inglesi sopra varii argomenti e sopra la letteratura italiana* von Bettinelli (1766). Dieser verwendet das Wort zwar mit der in Frankreich dominierenden negativen Konnotation ("Vi son pur tanti che scrivono eccellentemente, e piacciono a tutti, anche rigidissimi grammatici e *puristi*"), fügt dann aber eine durchaus wertungsneutrale Erklärung dieser "im Italienischen noch unüblichen Vokabel" in einer Fußnote an: "vocabolo tolto dal francese, per significare i protettori della purità del linguaggio" (Bettinelli 1930:125). Auch in den Schriften derjenigen italienischen Gelehrten, die sich ausdrücklich gegen den französischen Einfluss auf die italienische Schriftsprache des 18. Jahrhunderts zur Wehr setzen, ist *purista* als positiv konnotierte

---

Purist, derjenige gemeint sein, der streng am *auctoritas*-Prinzip festhält und zu dessen Gunsten die lebendige *consuetudo* verwirft (wozu etwa seit Bembo die Vertreter des traditionellen italienischen Normkonzepts gehören).

<sup>14</sup> "Par le nom de Puristes, on entend parler de ceux qui paroissent souvent au cercle, chez les Ministres, et dans les grands compagnies, qui observent soigneusement les deffauts de leur langue; qui choisissent les mots; qui adoucissent les phrases, et qui tachent tous les jours de joindre la netteté du tout à la beauté du raisonnement" (Bary 1659: 224).

<sup>15</sup> Besonders interessant ist der Umstand, dass z.B. in zwei- und mehrsprachigen Wörterbüchern die Wertung in den einzelsprachlichen Lemmata durchaus divergieren kann, wie etwa im französisch-lateinisch-italienischen Wörterbuch des Annibale Antonini von 1745: die negative Konnotation von *purisme* und *puriste* im Französischen wird in der italienischen Übersetzung nur für *purisme*, nicht aber für *puriste* angegeben. Letzterer wird vielmehr als Person charakterisiert, die eine Sprache in ihrer Reinheit verwendet ("che parla una lingua con purezza"). Die lateinische Erklärung ist dann ein positiver Verweis auf das entsprechende Stilideal ("qui pure et emendate loquitur"), cf. Antonini (1745: 432).

Bezeichnung belegt, so etwa bei Galeani Napione, der die Bezeichnung in Referenz auf Positionen des französischen Klassizismus verwendet und den "famoso purista Francese Patru" als "Quintiliano francese" hervorhebt (Galeani Napione 1791). In retrospektiver Sicht auf die antike Rhetorik ist die Bezeichnung *purismo* bis heute positiv konnotiert, so etwa für das Bemühen um stilistische Angemessenheit durch Treue zu einem klassischen Vorbild ("Nella lingua greca e latina, propensione a seguire con intransigenza un modello di lingua ricavato da autori e periodi considerati classicamente esemplari", Battaglia 1988, XIV: 1039-1040).

Abgesehen von diesen wenigen Ausnahmen beinhaltet der Begriff 'Purist' in der Hauptsache allerdings eine mehr oder weniger negative Wertung des Bemühens um "Reinhaltung von Sprache". Innerhalb der von uns betrachteten romanischen Gesellschaften kommt *puriste* in diesem Sinn wohl zuerst im Französischen bzw. in Frankreich auf, wobei – folgen wir Walther von Wartburg – die ersten greifbaren Belege aus dem späten 16. Jahrhundert stammen und ihren semantischen Ausgangspunkt in der religiösen Sphäre haben<sup>16</sup>. Vom beginnenden 17. Jahrhundert finden sich verschiedene Textbelege in Frankreich. Für Jean Chapelain, in dessen Vorrede zur Übersetzung des *Guzman d'Alfarache* von 1619 *puristes* wohl erstmals belegt ist (cf. Neri 1951), stehen sprachpuristische Bestrebungen schlechthin für die Haltung der florentinischen *Accademia della Crusca*:

Les habits sont en petit nombre. Entre ceux que tiens tels, il se parle d'une vertueuse assemblée de gens doctes, faisant profession particulière d'examiner et indiquer les livres, pour le langage notamment. On me les a nommez *Puristes*, comme gens qui recherchent la pureté de la langue françoise, et qui sont sur le desseing de la repurger de mille superfluitez affectées, lesquelles en offusquent la grâce et la beauté. Je ne sçache rien de plus ressemblant à l'Academie Florentine de la Crusca. (Jean Chapelain, zit. nach Vitale 1986: 4)

Als prototypisch kann die Definition im Wörterbuch von Furetière 1690 ("Qui se pique d'une grande pureté de langage, même avec affectation. Les Puristes sont gens difficiles à contenter, ils ne trouvent rien à leur goust") oder im *Dictionnaire de l'Académie Française* von 1694 ("On appelle ainsi un homme qui affecte la pureté du langage, & qui s'y attache trop scrupuleusement", *Académie Française* 1694: II, 345) gelten.

Bevor *purismo* und *purista* 1817 in der 5. Auflage des *Diccionario de la lengua castellana* der spanischen Akademie aufgeführt werden, taucht *purista* im 18. Jahrhundert in zwei- und mehrsprachigen Wörterbüchern auf (cf. das Französisch-spanische Wörterbuch von Francesco Sobrino 1744 bzw. das Franzö-

<sup>16</sup> Mfrz., nfrz. *puriste* m. "protestant qui estime posséder la doctrine la plus pure" (1586); "celui, celle qui affecte la pureté du langage, qui s'y attache trop scrupuleusement" (seit 1625) (Wartburg 1959: 616).

sisch-italienisch-spanische Wörterbuch von Esteban de Terreros y Pando 1786-1793)<sup>17</sup>.

Auch in den italienischen Wortschatz findet der Begriff *purista* erst allmählich im 18. Jahrhundert Eingang und ebenfalls zunächst über zweisprachige Wörterbücher. Zu den ersten Belegen zählt auch die Notierung in dem sehr verbreiteten zweisprachigen Wörterbuch von Francesco Alberti di Villanuova, der sich auf die Definition des französischen Akademiewörterbuchs stützt und interessanterweise auch die Kritik der Franzosen an der puristischen Haltung der italienischen Sprachakademie referiert<sup>18</sup>. Das Begriffsfeld 'Purist' ist im Italienischen erheblich weiter ausdifferenziert als im Französischen, wo nur das Grundprinzip diskutiert wird und die prinzipielle Diskussion um Stilfragen im 17. Jahrhundert abgeschlossen ist. Aus der Jahrhunderte währenden Diskussion um die italienische Sprachfrage ergibt sich zudem eine diachronische Variation und eine Bezeichnungsvielfalt, wie sie die anderen romanischen Sprachen nicht kennen. Bezeichnungen wie z.B. *cruscante*, *boccacesco*, *toscaneggiante* bzw. *linguaio*, *atticista*, *grammatista* beschreiben Facetten sprachpuristischer Haltungen, die schon aufgrund der zeitlichen Differenz nicht auf einen bloßen synonymischen Nenner zu bringen sind (cf. dazu Vitale 1996). Sie stehen für Theorien und Prinzipien, die in Italien in drei Jahrhunderten immer wieder hervortraten. Hinzu kommt im Unterschied zu anderen nationalen Ausprägungen des Begriffsfeldes, dass zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Italien eine Strömung als *purismo* bezeichnet wird, wie sie vergleichsweise in den anderen Ländern nicht entwickelt wurde. Die Puristen, die sich nach Veröffentlichung der *Dissertazione sopra lo stato presente della lingua italiana* (1810) um Anonio Cesari scharen, werden ausdrücklich von den *fiorentini cruscanti* unterschieden<sup>19</sup>. In der Folgezeit stehen *purismo* bzw. *purista* ausschließlich für die archaisierende Doktrin der Gruppe um Cesari. Entscheidend für diese italienische Begriffsentwicklung ist die bis ins 20. Jahrhundert währende Tendenz, das Italienische in jedem Fall als Schriftsprache und als solche dann in ihrer Funktion als Literatur- (v.a. Dichtungs)sprache zu verstehen. Folgen wir Vitale, so stabilisiert sich mit zunehmender Öffnung des Italienischen für andere Kommunikationsbereiche auch die Verwendung von *purismo* in der Bedeutung: "avversione e intolleranza di ogni innovazione, di ogni influsso straniero, di ogni tecnicismo, di ogni neologismo [...] la vera e primaria natura del purismo" (Vitale 1996: 37).

<sup>17</sup> Terreros y Pando gib alternativ eine positive und eine negative Bedeutung an, wobei der Wortlaut der negativ konnotierten Lesart einen Rückgriff auf das französische Definitionsvorbild (in der Formulierung etwa von Furetière) nahe legt, cf. Terreros y Pando (1786-1793: 253).

<sup>18</sup> Cf. "puriste s.m. Celui qui affecte la pureté du langage, et qui s'y attache trop scrupuleusement. *Colui che affetta una favella troppo purgata*. En Italie ceux qui sont du parti contraire de la Crusca diroient, un *Cruscante*" (Alberti di Villanuova 1772).

<sup>19</sup> Die Vertreter der Strömung selbst verwenden den Begriff ausdrücklich positiv. Cesari selbst definiert die Puristen als "quei letterati che la purità naturale della lingua italiana consideravano come propria degli scrittori del Trecento e che [...] imponevano un coerente ritorno alle forme grammaticali lessicali e stilistiche di quella età" (Cesari, zit. nach Vitale 1996: 22).

## 4. Sprachpflege und Purismus in der Geschichte des Französischen

### 4.1. Puristische Konzepte und Reaktionen in der französischen Sprachgeschichte

Zur Zeit des Alt- und Mittelfranzösischen gibt es noch keine überdialektale Norm des Französischen, selbst wenn schon Tendenzen zur sprachlichen Vereinheitlichung erkennbar sind; die französischen Schriftzeugnisse von den Straßburger Eiden bis zu François Villon tragen mehr oder weniger Züge verschiedener regionaler, dialektal beeinflusster *Scriptae*<sup>20</sup>. Eigentliche sprachpuristische Äußerungen aus dieser Zeit sind denn auch nicht bekannt.

Mit dem Vorrücken des Französischen bzw. der Etablierung der regionalen *Scriptae* muss gleichwohl an einigen Höfen eine puristische Haltung aufgekommen sein: der aus dem Artois im Nordwesten Frankreichs stammende Conon de Béthune klagt um 1180 darüber, dass er Kritik für die Sprache seiner Lieder erntet, und 1188 bekundet Aimon de Varennes, nicht mehr in seinem heimischen Frankoprovenzalisch dichten zu können. Trotzdem ist das Französische weder als Sprache der Dichtung und der Wissenschaft genügend standardisiert, noch in seinen funktionalen Registern genügend mit Ausdrucksmitteln bestückt, so dass dessen Sprecher bzw. vor allem Schreiber kaum puristische Attitüden entwickeln. Die *Rhétoriciens* treiben im 15. Jahrhundert den Gebrauch von Latinismen auf die Spitze<sup>21</sup> und Villon verwendet eine Großzahl von Regionalismen und Argotismen<sup>22</sup>.

Die ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts sind von einer doppelten Bewegung gekennzeichnet. Bei Autoren wie Rabelais oder Du Bellay fehlt eine puristische Haltung weitgehend. Zu stark ist das Bewusstsein, dass ein anerkanntes literarisches Französisch erst noch gefunden werden muss; ein Verzicht auf Entlehnungen aus anderen Sprachen würde den Verlust einer Quelle für die *illustration* des Französischen bedeuten.

Rabelais schöpft reichlich aus Regionalismen und Archaismen; gleichwohl findet sich hier das Bedürfnis, das – wenn auch diatopisch nicht standardisierte – Französisch von der insbesondere seit dem 15. Jahrhundert aufgekommenen modisch-gelehrten Latinismenflut zu befreien. So lässt Rabelais einen Studenten mit stark latinisierender Diction auftreten, der erst dann zu seinem heimischen Dialekt – dem *limousin* – zurückfindet, als Pantagruel ihn zu erwürgen droht<sup>23</sup>.

<sup>20</sup> Zur französischen *Scriptae*-Forschung cf. z.B. Gsell (1995).

<sup>21</sup> Cf. Brunot (1924: 531s.).

<sup>22</sup> Cf. Wartburg (1946: 141s.). Die Auffassung, dass zur Zeit des Alt- und Mittelfranzösischen der Sprachkontakt noch so verbreitet und akzeptiert war, dass kein eigentlicher Purismus entstehen konnte, wird z.B. auch von Wagner (1964: 93s.) vertreten.

<sup>23</sup> Cf. *Pantagruel*, Kapitel 6: "Comment Pantagruel rencontra un Limosin qui contrefaisoit le langage François" (Rabelais 1973: 235-237).

Du Bellay fordert in seiner *Deffence et illustration de la langue francoyse* (1549), fehlendes Vokabular zu entlehnen; Quellen für Entlehnungen sieht er im Lateinischen und in Archaismen (cf. Kap. 6 über die Art “D’inventer des mots”, Du Bellay 1549: 144-148). Hinsichtlich der Regionalismen ist er weniger deutlich.

Ronsard hingegen fordert ausdrücklich zur Übernahme von Regionalismen auf<sup>24</sup>:

Davantage je te veux bien encourager de prendre la sage hardiesse, & d’inventer des vocables nouveaux, pourveu qu’ils soient moulez & façonnez sus un patron desja receu du peuple. Il est fort difficile d’escrire bien en nostre langue, si elle n’est enrichie autrement qu’elle n’est pour le present de mots & de diverses manieres de parler. [...]

Je te conseille d’user indifferemment de tous dialectes, comme j’ay desja dict: entre lesquels le Courtisan est tousjours le plus beau, à cause de la Majesté du Prince: mais il ne peut estre parfait sans l’aide des autres: car chacun jardin a sa particuliere fleur, & toutes nations ont affaire les unes des autres: comme en nos havres & ports, la marchandise bien loin cherchée en l’Amerique, se debite par tout. Toutes Provinces, tant soient elles maigres, servent aux plus fertiles de quelque chose, comme les plus foibles membres, & les plus petits de l’homme servent aux plus nobles du corps. (Pierre de Ronsard [1587]: *Preface sur la Franciade, touchant le Poëme Heroïque*, zit. nach Wolf ed. 1969: 60, 62)

Zentral ist aber der Umstand, dass die *Pléiade*, obschon sie sich – auch im Einklang mit dem pan-europäischen Charakter der Renaissance – durch eine große Toleranz gegenüber Entlehnungen auszeichnet, die quasi ideologische Grundlage für den späteren Purismus schafft: Du Bellay und andere binden den Ruhm Frankreichs als Nation an den Ruhm der Sprache:

La gloire du peuple romain n’est moindre [...] en l’amplification de son langage que de ses limites. [...] Sommes-nous donc moindres, que les Grecs ou Romains, qui faisons si peu de cas de la nôtre? (Du Bellay 1549: 172s.)

Eine Trägergruppe des Humanismus ist deutlich sprachkritischer ausgerichtet: die Drucker, zu denen Geoffroy Tory und die berühmte Dynastie der Estienne zählen.

Tory geißelt Latinismen wie Argotverwendungen. In seiner Schrift *Champ fleury* (1529) greift er verschiedene “Verunstalter” des Französischen an. Zunächst richtet sich die Kritik gegen die *escumeurs de latin* (wobei Tory auf den berühmten, oben zitierten Rabelais-Passus anspielt), weiter gegen die *plaisanteurs*, die durch übertriebene Wortspiele hervortreten, und drittens gegen die *jargonneurs*: Argotausdrücke sollen gemieden werden. Auch von Neologismen

<sup>24</sup> Cf. auch in seinem *Abrégé de l’art poétique françois*: “Tu sçauras dextrement choisir et approprier à ton oeuvre les vocables plus significatifs des dialectes de nostre France [...]”, (zit. nach Wartburg 1946: 153).



rät Tory ab. Hier taucht der Begriff des „reinen“ Sprachgebrauchs auf: er spricht von der Erfordernis des „purement agencer“; die Sprache muss gesäubert werden („purifier“), und zwar von Entlehnungen wie von nicht stilgerechten Elementen (Geoffroy Tory [1529]: *Champ fleury*, zit. in Wolf ed. 1969: 74).

Henri Estienne wendet sich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gegen die Italianismenmode, die inzwischen die *escumeurs de latin* verdrängt hat. Diesen neuen Trend verballhornt er genauso wie vorher Rabelais die latinisierte Sprache und wie im 20. Jahrhundert Etiemble (1964) das *Français*:

MESSIEURS, il n'y a pas long temps qu'ayant quelque martel in teste (ce qui m'advient souvent pendant que je fay ma stanse en la cour) et à cause de ce estant sorti apres le past pour aller un peu spaceger, je trouvai par la strade un mien ami, nommé Celtophile. Or voyant qu'il se monstret estre tout sbigotit de mon langage (qui est toutesfois le langage courtisanesque, dont usent aujourd'hui les gentils-hommes Francés qui ont quelque garbe, et aussi desirent ne parler point sgarbatement) je me mis à racionner avec luy touchant iceluy, en le soustenant le mieux qu'il m'estet possible. (Estienne 1578: II)

Allerdings unterscheidet sich der Purismus von Henri Estienne in einem wesentlichen Punkt von Rabelais' Angriff auf den übermäßigen Latinismen-Gebrauch. Während Rabelais sich nicht um eine überdialektale Norm bekümmert, so ist diese für Henri Estienne in greifbarere Nähe gerückt. Bossong (1990: 164) zeigt, dass Estienne in seiner Schrift *De la précellence du langage François* (1579) einen wesentlichen Grund für die Überlegenheit des Französischen über das Italienische darin sieht, dass die Sprachfrage in Frankreich kein wirkliches Problem darstellt und eine Hochsprache hier keineswegs – wie in der italienischen *questione della lingua* – lediglich eine platonische Idee abgibt. Damit ist auch die Voraussetzung dafür geschaffen, dass sich der auf stilistische Reinheit ausgerichtete Purismus in der Folge stärker entwickelt.

Etwa seit Robert Estienne zeichnet sich eine *neue Etappe* in der Entwicklung des französischen Sprachbewusstseins ab, vor deren Hintergrund erst ein strengerer Purismus entstehen kann:

1. Das Verlangen nach einer Bereicherung, einer „illustration“ des Französischen tritt in den Hintergrund, weil die Ausdrucksregister nicht mehr als defizitär empfunden werden. Damit besteht keine funktional-referentielle Motivation für (lexikalische) Entlehnungen mehr.
2. Wenn die Sprecher den Eindruck gewonnen haben, dass das Französische eine voll funktionale, damit auch bis zu einem gewissen Punkt einheitliche Schriftsprache ist, kann die Nationalsprache zum identifikatorischen Symbol für das kulturelle Gedächtnis werden.

Die Voraussetzung, dass das Französische zum Kultursymbol avancieren kann, hatte bereits Du Bellay geschaffen. Mit dem Übergang von der Renaissance zur Klassik vollzieht sich gleichzeitig der Wechsel von einer gesamteuropäischen zu

einer nationalen Bewegung, der politisch von der Ablösung des französischen Herrschergeschlechts der Valois und räumlich von der Zentralisierung begleitet wird: die Bourbonen machen Paris zum festen Regierungssitz.

Ausformuliert wird dieses neue Sprachbewusstsein von Malherbe. Kurze Zeit nachdem dieser 1605 an den Hof gerufen wird, verfasst er seinen berühmten *Commentaire sur Desportes* (1605)<sup>25</sup>, in welchem er sich rigoros gegen Entlehnungen wie gegen Rückgriffe auf Dialektalismen wendet. Obwohl der kritisierte Desportes kaum Latinismen gebraucht hatte, kommentiert Malherbe dessen Ausdruck "larges pleurs" (im Lateinischen "largi fletus"): diese Wendung sei "bonne en latin, en français non" (Brunot 1891: 295ss.). Malherbe stellt sich zudem das Ziel, den Hof zu degascognisieren<sup>26</sup>. Theoretisch stützt er sich auf die antike Rhetorik. Wie Lausberg (1950: 179ss.) zeigen kann, bleibt von den vier Prinzipien der *puritas* als *loquendi regula* (*ratio, vetustas, auctoritas* und *consuetudo*, cf. auch Abschnitt 2) als Kriterium für Malherbes *pureté* nur noch die *consuetudo* übrig, der bereinigte Sprachgebrauch des Pariser Hofes, für den Vaugelas vier Jahrzehnte später die Theorie des *bon usage* formuliert.

In den folgenden Jahrzehnten verliert die Kritik an fremsprachlichen Entlehnungen in Frankreich an Bedeutung, obwohl die Schaffung einer "reinen" französischen Sprache zu den Statuten der 1635 gegründeten *Académie française* gehört (cf. Wolf 1983: 114) und Vaugelas in seinen *Remarques* (1647) den "guten Sprachgebrauch" an die "plus saine partie de la cour" und den Schriftgebrauch der besten Autoren bindet. Im Hinblick auf die aus dem guten Sprachgebrauch verbannten Elemente setzt Vaugelas die Linie von Malherbe fort; die Provinzen etwa "corrompent tous les iours la pureté du vray langage François" (Vaugelas 1647: X). Wenn er von der "pureté du beau langage" spricht (Vaugelas 1647: IX), ist für ihn "reine Sprache" gleichbedeutend mit "schöner Sprache". Das französische Sprachbewusstsein wägt sich nun allmählich in dem Gefühl, einen eigenen sprachlichen Kanon gefunden zu haben. Das daraus entstehende (und zunächst unproblematisierte) Überlegenheitsgefühl erlaubt letztlich eine gewisse Toleranz gegenüber Entlehnungen und Provinzialismen, wie das Akademiewörterbuch von 1694 zeigt. Lothar Wolf kann belegen, dass diese erste Ausgabe durchaus noch eine Reihe von Archaismen und populären Ausdrücken enthält, die gewiss nicht den Sprachgebrauch der *plus saine partie de la cour* widerspiegeln, wie *touner le cul à la machoire, chier de peur* etc. (Wolf 1983: 115s.). Hier wird also nicht konsequent auf stilistische Reinheit geachtet.

Die Toleranzbreite hat noch einen zweiten Grund. Der elitäre Soziolekt<sup>27</sup> des 17. Jahrhunderts, und der daran ausgerichtete sprachlich-kulturelle Kanon, behält trotz der von Vaugelas formulierten normativen Prägung in bestimmter Hinsicht mündlichen Charakter. Das Ideal ist die "reine", auch von Fachterminologie freie, *Konversationssprache* des Hofes. Ein schriftlicher Kanon und damit

<sup>25</sup> Cf. dazu u.a. Brunot (1891: 79ss.).

<sup>26</sup> Cf. dazu Brunot (1891: 299ss.).

<sup>27</sup> Hier im Sinne von Corbeil (1983).

ein kulturelles Gedächtnis, in dem literarische Werke und Autoren einen zentralen Rang einnehmen, bildet sich erst am Ende des 17. und vor allem im 18. Jahrhundert heraus; erst dann beginnt sich das Bewusstsein durchzusetzen, dass Autoren wie Racine oder Boileau durchaus auf eine Ebene mit den *tre corone*, also Boccaccio, Dante und Petrarca, gestellt werden können, die für Bembo bereits 1525 als Garanten der italienischen Literatursprache galten<sup>28</sup>. Alexis François zeigt diesen Wandel von einem "purisme oral" zu einem "purisme littéral" an der Debatte um das lexikographische Verfahren bei den sukzessiven Ausgaben des Akademiewörterbuchs: unter dem Einfluss von Voltaire setzt sich im 18. Jahrhundert mehr und mehr das Konzept durch, in den Lemmata zusätzlich zur Beschreibung des allgemeinen Usus auch literarische Referenzbeispiele zu zitieren<sup>29</sup>.

Neben der literarischen Kanonbildung vollzieht sich in der Revolutionszeit ein weiterer Schritt zur Ausbildung eines modernen französischen Sprachbewusstseins. Während man sich im 17. Jahrhundert nur mit einer der Gesellschafts- und Bildungselite vorbehaltenen Sprachnorm befasst hatte, träumen die Sprachtheoretiker der Revolution von einer Ausweitung dieses "reinen Sprachgebrauchs" auf die Gesamtbevölkerung. Damit ist ein bildungspolitischer Impetus verbunden, der die französische Sprache als zentrales Identifikationssymbol im kulturellen Gedächtnis weiter festigt<sup>30</sup>.

Für unser Thema hat das zweierlei zur Folge. Der enzyklopädisch-wissenschaftliche Geist der Sprachtheoretiker der Revolutionszeit führt dazu, dass auf die Reinheit von fremdsprachlichen Einflüssen oft ausdrücklich verzichtet wird: gezielte Entlehnungen zum Auffüllen von Bezeichnungsleerstellen werden etwa von Abbé Grégoire ausdrücklich befürwortet (cf. Settekorn 1988: 97). Verstöße gegen die stilistische Reinheit werden hingegen konsequent verfolgt: während einerseits die neologistische Tätigkeit zur sprachlichen Neuerfassung der Welt rege ist<sup>31</sup>, werden andererseits Dialektvarianten und volkstümliche Ausdrucksweisen als Relikte der Unfreiheit, der feudalen Zersplitterung verstanden und bekämpft. Durand/Autesserre resümieren diese Entwicklung folgendermaßen:

---

<sup>28</sup> Zu dieser Entwicklung allgemein cf. Ludwig (im Druck).

<sup>29</sup> François zeigt, dass diese auf Einwirken von Voltaire 1778 endgültig herbeigeführte Entscheidung zwar nicht konsequent ausgeführt wurde, aber trotzdem den Charakter des Akademiewörterbuchs gewandelt hat (1912: 155ss.). Im 17. Jahrhundert war diese Strategie in der Akademie auf deutliche Ablehnung gestoßen, lediglich die Wörterbücher von Richelet (1680) und Furetière (1690) waren dieser Idee gefolgt.

<sup>30</sup> Im Zuge der *Enquête* des Abbé Grégoire werden die Dialekte nun endgültig zu *patois* degradiert: "Das Engagement für die Alphabetisierung wird in erster Linie verstanden und propagiert als Kampf gegen die oralen Traditionen der ländlichen Kulturen" (Schlieben-Lange 1981: 99).

<sup>31</sup> Zu den Neologismen und zur Rolle der Wörterbücher in der Sprachdiskussion der Revolutionszeit cf. Schlieben-Lange (1981: v.a. 101-105), so etwa die allgemeine Einschätzung: "Das 18. Jahrhundert ist gekennzeichnet durch eine ausgeprägte neologische Bewegung, die sich als Opposition gegenüber der puristischen statischen Auffassung von Sprache im 17. Jahrhundert verstand" (Schlieben-Lange 1981: 104).

Si pour Ramus 'le peuple est souverain seigneur de sa langue' et que 'l'école de cette doctrine' se trouve 'au Louvre, au Palais, aux Halles en Grève à la place Maubert', si Montaigne prétend n'utiliser que des mots 'qui servent aux Halles à Paris' [...] Malherbe avoue son horreur des mots 'qui sentent la bouillie, la rave ou la place Maubert', et Vaugelas distingue le 'bon usage' de celui de 'sa nourrice'. Boileau reproche à Molière 'de mots sales et bas charmer la populace' et Voltaire prévient le lecteur contre 'le familier, le bas, le trivial' qu'on rencontre chez La Fontaine. (Durand/Autesserre 1991: 194)

Prägnanter Ausdruck für diese sprachpolitische Strategie ist die Rede des Abbé Grégoire *Sur la nécessité et les moyens d'anéantir les patois et d'universaliser l'usage de la langue française* von 1794<sup>32</sup>. Der *grammairien patriote* Urbain Domergue bemerkt zur Vereinheitlichung der Aussprache:

Vingt prononciations différentes, nées des dialectes féodaux, semblent former vingt idiomes de l'idiome français. L'égalité a effacé les provinces, la politique commande l'abolition des patois; la raison, le goût, un saint respect pour la langue de la liberté, nous pressent d'adopter une prononciation uniforme et pure [...]. (Domergue 1797, zit. nach Schlieben-Lange 1981: 114)

Allerdings wird mit dieser Sprachpolitik auch eine bestimmte Form des gegen fremdsprachliche Entlehnungen gerichteten Purismus betrieben, denn mit den *patois* werden nicht nur die Dialekte, sondern auch die Regionalsprachen bekämpft. Wie Trabant (1981) zeigt, will Barère mit seinem Dekret vom 27.01.1794 zur Entsendung von französischen Sprachlehrern in bretonisches, italienisches, baskisches und deutsches Sprachgebiet dort vor allem Verständigungsmöglichkeiten mit dem Kriegsfeind hinter den nahen Grenzen unterbinden (cf. Trabant 1981: 78). Da Barères Ziel in erster Linie tagespolitisch, durch den Krieg motiviert ist, übt er gegenüber den Dialekten dagegen Toleranz; in dieser Hinsicht nimmt er eine Sonderposition in der Sprachtheorie der Revolution ein (Trabant 1981: 80s.). Bei Domergue findet sich hingegen auch eine kritische Einstellung zu Entlehnungen aus dem Englischen (cf. Hagège 1987: 20).

Das Erbe der sprachpolitischen Aktivitäten von Aufklärung und Revolution liegt in einer endgültigen Einbindung des normierten, schriftlich fixierten Französisch in das kulturelle Gedächtnis. Die mit der Kolonisierung und dann Dekolonisierung parallel geführte Frankophoniepolitik zeugt davon, wie zentral die kulturidentifizierende Funktion des Französischen geworden ist<sup>33</sup>.

Der sich mit den Kolonialkriegen wie dem Zeitalter der Industrialisierung ergebende neue Kultur- und Sprachkontakt war bereits von Domergue kritisch vermerkt worden: ab dem 18. Jahrhundert kommt es zu einer steigenden Zahl

<sup>32</sup> Diese Rede ist z.B. bei Certeau/Julia/Revel (1975: 300ss.) abgedruckt.

<sup>33</sup> Zu dieser Problematik allgemein cf. Ludwig (im Druck). Weinstein verweist darauf, dass eine wirklich institutionalisierte puristische Sprachpolitik außer von Frankreich nur von Quebec betrieben wird (1989: 57, 66-68).

von Entlehnungen aus dem Englischen<sup>34</sup>. Balzac karikiert in seinem Roman *Le Père Goriot* die englische Mode, indem er seine Protagonisten mit dem Suffix -*rama* spielen lässt<sup>35</sup>. Die kritischen Stimmen gegen englische Einflüsse häufen sich und kulminieren bekanntlich 1964 mit René Etiembles Buch *Parlez-vous franglais*<sup>36</sup>. Das folgende Zitat zeigt, dass sich Etiemble bruchlos in die Tradition puristischer Verballhornung von Sprache einreihet, die, wie wir gezeigt haben, mindestens bis in das 16. Jahrhundert zurückreicht:

Je vais d'abord vous conter une manière de short story. Elle advint à l'un de mes pals, un de mes potes, quoi, tantôt chargé d'enquêtes full-time, tantôt chargé de recherches part-time dans une institution mondialement connue, le C.N.R.S. Comme ce n'est ni un businessman, ni le fils naturel d'un boss de la City et de la plus glamorous ballet-dancer in the world, il n'a point pâti du krach qui naguère inquiétait Wall Street; mais il n'a non plus aucune chance de bénéficier du boom dont le Stock Exchange espère qu'il fera bientôt monter en flèche la cote des valeurs. Vous réalisez que ce n'est pas un crack, mon copain. J'ajouterais qu'il n'a rien moralement du play boy, ni physiquement du pin up boy. (Étiemble 1980: 15)

Abgesehen von der politischen Abgrenzung gegen Großbritannien<sup>37</sup> gehorcht der besonders im 20. Jahrhundert in Frankreich aufflammende Kampf gegen englische Einflüsse einem allgemeinen Gesetz. Typisch für die Entwicklung einer schriftsprachlichen Gesellschaft ist die Abkopplung von kommunikativem und kulturellem Gedächtnis, d.h. in unserem Fall von Alltags- und Schriftsprache. Diese Diskrepanz wird im 20. Jahrhundert in der vielberufenen "Krise des Französischen" transparent.

Eine der Konsequenzen dieser "Krise" ist der erwähnte, gegen englische Anleihen gerichtete Purismus, die Phobie des *franglais*. Zu wenig waren die technischen Register im Französischen entwickelt worden, zu sehr war der *bon usage*, dem enzyklopädischen Eifer des 18. Jahrhunderts zum Trotz, literarisch geprägt und in dieser Form erstarrt, als dass dieses Normfranzösisch dem Zeitgeist hätte gerecht werden können<sup>38</sup>. Die staatlichen Reaktionen sind bekannt: sie reichen von der Gründung des *Office du vocabulaire français (OVF)* (1959) über die *Loi Bas-Lauriol* vom 31. Dezember 1975 (mit der Purismus bis zur Sanktionsandrohung getrieben wird, da nun der unnötige öffentliche Anglizismengebrauch mit Geldstrafen bis 1200 FF belegt werden konnte) bis hin zur *Loi Toubon*<sup>39</sup>.

<sup>34</sup> Cf. die genaueren Angaben bei Gebhard (1975:v.a. 307); demnach weist das Französische im 18. Jahrhundert 123, im 19. Jahrhundert 444 und im 20. Jahrhundert 578 Entlehnungen aus dem Englischen auf.

<sup>35</sup> Dieses Suffix scheint auf die fälschliche Analyse des englischen Wortes "panorama" als *pano* + *rama* (statt etymologisch richtig *pan* + *orama*) zurückzugehen, cf. dazu Hagège (1987: 40s.).

<sup>36</sup> Cf. dazu z. B. die energische Reaktion von Wagner (1964).

<sup>37</sup> Cf. dazu Settekorn (1988: 108 ss.).

<sup>38</sup> Für eine umfassende Aufarbeitung der Anglizismenproblematik cf. auch Hagège (1987).

<sup>39</sup> Cf. z.B. die Übersicht bei Baum (1983: 381ss.); Hagège (1987: 142ss.); Settekorn (1988: 100ss.); Weinstein (1989: 62ss.).

Die am 01.07.1994 verabschiedete *Loi Toubon* bildet in dieser Reihe staatlicher Eingriffe zugunsten des Französischen seit dem 16. Jahrhundert die bislang letzte Etappe<sup>40</sup>. In den Jahren, die diesem Gesetz vorangehen, war die durch das Englische empfundene Bedrohung verschiedentlich aus prominentem Mund artikuliert worden, etwa durch den Physiker Louis Lliboutry oder den Sprachwissenschaftler Claude Hagège<sup>41</sup>. Der neue Gesetzesvorschlag war zunächst gedacht als eine Intensivierung und Nachbesserung des Gesetzes von 1975, dessen Maßnahmen gegen die Amerikanismen nicht so recht greifen wollten. Er sieht aber darüber hinaus – und das ist bezeichnend für die neuere Entwicklung – eine Reihe von Maßnahmen vor, die sich nicht auf englische Wörter und ihre französischen Ersetzungen beziehen, sondern auf die Verdrängung des Französischen aus bestimmten Redesituationen reagieren. Dieses zweite Ziel ist schließlich ganz entschieden in den Vordergrund getreten, nachdem der Verfassungsrat am 30. Juli 1994 das vorgesehene Verbot der Anglizismen in Arbeitsverträgen, in der Werbung sowie in öffentlichen Inschriften auf Antrag der Opposition aufgehoben hat, denn: Restriktionen gegenüber dem Gebrauch von Anglizismen seien unvereinbar mit der in Artikel 11 der *Déclaration des Droits de l'Homme et du Citoyen* von 1789 garantierten Ausdrucksfreiheit<sup>42</sup>. Bestehen bleibt die Forderung, dass in den genannten Texten "französisch" geschrieben werden müsse. Damit ist die *Loi Toubon* nun im Wesentlichen ein Gesetz, das auf die Tatsache reagiert, dass im Geschäftsverkehr und in der Wissenschaft zunehmend nur noch Englisch verwendet wird. Es wendet sich gegen die exklusive Besetzung der wichtigsten Diskurswelten durch das Englische und damit auch gegen "das Herausbrechen ganzer Sprachregister – nicht nur einzelner Wörter – aus der Gesamtarchitektur des Französischen" (Trabant 2001). Allerdings werden weniger Vorschriften gemacht, als vielmehr in erster Linie ein *Recht* auf das Französische, ein *droit au français*, eingeräumt: das Gesetz gibt vor, dass Kongressprogramme auf Französisch auszugeben sind (zusätzlich sind fremdsprachige Übersetzungen erlaubt). Arbeitsmaterialien und im Anschluss veröffentlichte Kongressakten müssen eine französische Zusammenfassung enthalten. Es schreibt weiterhin eine französische Zusammenfassung in allen öffentlich oder im öffentlichen Auftrag oder mit öffentlicher finanzieller Unterstützung herausgegebenen Zeitschriften und Veröffentlichungen vor. Wer eine öffentliche Forschungsbeihilfe erhält, muss sich verpflichten, seine Resultate auch in einer französischen Fassung zu publizieren (er kann jedoch durch eine Sondergenehmigung des Forschungsministeriums von dieser Verpflichtung entbunden werden)<sup>43</sup>.

<sup>40</sup> Begleitend zu diesem Sprachgesetz ist in Frankreich ein *Dictionnaire des termes officiels. Journal Officiel de la République française* erschienen (Délégation générale à la langue française 1994).

<sup>41</sup> Cf. die *Figaro*-Artikel von Lliboutry mit dem signifikanten Titel "Francophonie: le désert scientifique" (1991) oder Hagège (1992).

<sup>42</sup> Cf. dazu auch Trabant (2001) sowie Trabant/Naguschewski (1995).

<sup>43</sup> Dieser Umstand scheint auf den ersten Blick banal. Die 1989 in Frankreich und Kanada geführte Polemik um die *Annales de l'Institut Pasteur* verdeutlicht jedoch beispielhaft, dass es sich hier durchaus um eine Maßnahme handelt, die dem Französischen als Wissenschaftssprache zumindest ein be-

Die Beziehung zur englischen Sprache bleibt allerdings für eine breite kulturkonservative Öffentlichkeit in Frankreich ein permanenter Reibungsgegenstand<sup>44</sup>.

#### 4.2. "Sprachliche Reinheit" in Frankreich heute – Sprachdiskurs und kommunikative Wirklichkeit

Jahrzehntelang hat eine puristische Debatte gegen angloamerikanische Einflüsse die Aufmerksamkeit der sprachkritischen Franzosen und auch der sprachpflegerischen Instanzen beherrscht. Heute scheint sich eine Umorientierung von der Fremdwörterablehnung hin zu einem schwerpunktmäßig stilistisch orientierten Purismus anzudeuten.

Der sich heute artikulierende Purismus zeugt von der sprachpflegerisch-normativ zum Problem gewachsenen Spannung zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit im französischen Sprachraum. Und zwar richten sich viele puristische Äußerungen auf eine Mündlichkeit, deren Beziehung zur traditionellen Schriftlichkeit abgerissen ist. Eine in gewisser Hinsicht "schriftgestützte" Mündlichkeit ist zur "oralité tout court" geworden, die oft nicht mehr bestimmten traditionellen Normen folgt.

Dies zeigt sich in der Kritik des verloren gegangenen Bewusstseins für das "h aspiré", das ja etymologisch meist auf germanischen Wörtern basiert, die die Erosion des lateinischen anlautenden /h/ nicht mehr vollzogen haben:

Parmi les liaisons abusives qui nous sont infligées chaque jour, notamment dans les médias, contentons-nous de citer les "zandicapés", il est "tors jeu", à tout "tasard", le drapeau est "tissé" (pour hissé), un "Nongrois" et un "Nollandais", la liaison la plus tragique étant il était "tué" par la foule (pour hué). [...]

Inversement, la liaison est trop souvent négligée quand elle s'impose. On entend presque toujours "quand/on" sans liaison alors qu'on s'attendrait à l'homophone de "canton". Quand la télévision nous montre de beaux aras multicolores, les voilà qui deviennent des "haras" sans chevaux. Mais le plus exaspérant est la trop fréquente absence de liaison devant le pluriel "euros", ce qui donne "cent/euros", "deux cents/euros", etc. Cela tient au fait que l'orthographe est de plus en plus ignorée et de moins en moins respectée, ce qui, bien avant l'apparition de l'euro, aboutissait trop souvent à la disparition pure et simple de la liaison dans "quatre-vingts/élèves" et "cent vingt/élèves". Dans ce cas comme dans des centaines d'autres, il ne semble

---

scheidenes Terrain erhält. Die Institutsleitung hatte für die vollständige Anglisierung der Periodika und den Verzicht auf ein französisches Resümee der Beiträge optiert.

<sup>44</sup> Ein anekdotischer, aber signifikanter Hinweis: Claude Duneton ironisiert in der *Figaro*-Spalte "Le plaisir des mots" im Dezember 2005 den Umstand, dass in der Dordogne französische Ärzte fachsprachliche Englischkurse besuchen, um die wachsende Zahl nicht-frankophoner englischer Ferienhaus Käufer behandeln zu können. An dieser Stelle darf nicht vergessen werden, welche Rolle der Berufsstand der Ärzte in der Normierungsgeschichte schon innehatte. Galten sie in ihrer beruflichen Tätigkeit bis in das 16. Jahrhundert als Hüter der lateinischen Sprache, so gilt etwa Ambroise Paré als Vorläufer des wissenschaftlichen Französisch (cf. z.B. Wartburg 1942: 148s.).

pas que, dans nos écoles, nos collèges et nos lycées, l'enseignement de la matière obstinément baptisée "français" (?) déploie un quelconque effort pour remédier à l'affligeante situation. (Capelovici 2004)

Die Schwelle zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit betrifft auch die puristische Kritik an der Erosion und auch Hyperkorrektur des "accord du participe", wie der folgende Artikel von Pierre Bénard im *Figaro* illustriert:

Je dénonce un malin génie, un petit démon grammatical qui pousse ceux qui ne respectent jamais la règle de l'accord du participe à la respecter de travers, autrement dit à l'outrager de la manière la plus perverse: en l'appliquant à contretemps, pour l'ignorer superbement chaque fois qu'il conviendrait de l'observer. Tel celui qui ne dira jamais autre chose que *la lettre que j'ai écrit?* mais ne manquera jamais de parler de *la maison qu'il a faite construire*. [...]

C'est le même ennemi malicieux, je le soupçonne, qui me faisant, par exception rare, lire trois mots de la notice jointe à mes comprimés, me met sous les yeux ce solécisme: *la dose que vous avez oubliée (sic) de prendre*. (Bénard 2004)

Andere puristische Äußerungen richten sich auf eine Art modische Anfälligkeit und damit Gefährdung des "guten Sprechens", wie die nachfolgenden Zitate zum derzeit verbreiteten "on va dire" sowie anderen Ausrücken wie "sécuriser" zeigen:

Encore un mot ou deux sur "dire", verbe que l'on fuit comme la peste (on préfère comme moins plats "énoncer", "indiquer") mais verbe aussi dont on raffole au mode impératif: "Disons que j'ai connu, disons, cinq, six personnes qui disaient 'dire' à toutes les formes".

"Disons", si apprécié, cède pourtant du terrain. Et ce terrain cédé, c'est "on va dire" qui l'occupe.

"On va dire" est plus lourd, plus copieux, plus majestueux et donne l'impression qu'on se lance après avoir bien réfléchi. Ayant fouillé, farfouillé, fourgonné, je vous propose ceci, il y a mieux encore, mais, tout bien considéré, ce n'est déjà pas mal. Je vous le tends, prenez-le, goûtez, ce n'est pas mauvais, c'est une honorable approximation, un substitut décent: "Je suis, on va dire, irrité de compter, on va dire, dix erreurs grossières dans vos déclarations". (Bénard 2003)

Il serait peut-être intéressant d'établir tous les six mois environ le hit-parade ou pour parler la vieille langue: le tableau d'honneur des expressions ou mots à la mode. Cela donnerait la couleur du temps.

Ces temps-ci, je crois qu'il faudrait en distinguer trois: sécuriser, en termes de, et manque de lisibilité.

Sécuriser a été beaucoup employé pendant la guerre en Irak mais on continue de l'adorer après. C'est un mot long, plus long que "sûr" ou "pris" et on aime les mots longs. Dire d'une ville qu'elle est prise est brutal, à la limite de l'obscène; dire qu'elle est "sécurisée", ah! que c'est gentil! Dire d'un quartier qu'il est "sécurisé" rassure plus que de raconter que la police ose enfin y faire un petit tour.



“En termes de” est la seule préposition dans certaines bouches. L’énarque (ou son singe) qui l’emploie ressemble en cela au paysan de jadis ou de naguère qui ne connaissait que la locution prépositive “rapport à”. (Leconte 2004)

### **4.3. “Reinheit der Sprache” in identitären Makrokonzepten**

Hier stellt sich eine doppelte Frage: wie ist es um Reinheitskonzepte und Sprachreinigungsbestrebungen in anderen frankophonen und hispanophonen Räumen bestellt, und werden derartige Konzepte auch funktionalisiert, um identitäre Makrokonzepte herzustellen, also um Konstrukte wie die Frankophonie oder Hispanophonie auf der Basis einer reinen, mithin alle verbindenden Sprache symbolisch zu etablieren?

Dazu in diesem Rahmen nur einige Andeutungen. In vielen hispano- und in jüngerer Zeit auch frankophonen Ländern sind verstärkt nationale oder regionale Prestigenormen entstanden, indem insbesondere stilpuristische Ausgrenzungen aus den herkömmlichen, europäisch-literarisch basierten Normen reduziert worden sind: durch die Aufnahme mündlich-volkssprachlicher Sprachelemente sind einzelne regional-nationale Normen für den öffentlichen Diskurs entstanden.

Dazu ein Beispiel aus Guadeloupe. Fließt hier versehentlich in die Rede, die öffentlich-normativen Ansprüchen genügen will, ein Kreolismus, also eine reale oder vermeintliche Interferenz aus dem Kreolischen, ein, so nennt man dies herkömmlicher Weise (in puristischer Tradition) einen “coup de roche”. In jüngeren Untersuchungen hat sich aber gezeigt, dass diese puristische Sprachkritik im Rückzug begriffen ist und man sich offener zu einem regelrechten Antillenfranzösisch bekennt (cf. Ludwig/Pouillet/Bruneau-Ludwig 2006, Reutner 2005).

Die Hispanophonie bzw. “hispanidad” sollte sich in vieler Augen sprachlich über eine stilistische gereinigte und damit alle einigende “habla culta” konstituieren. In einzelnen Ländern ist allerdings die Aufnahme von volkssprachlichen Elementen in die nationale Prestigenorm so weit fortgeschritten, dass inzwischen auf dieser Ebene ein neuer Purismus entstanden ist; so hat man beispielsweise in Costa Rica schon die Respektierung des “voseo costaricense” gefordert, der vor Jahrzehnten offiziell noch verpönt war (cf. Moser 2006).

Während stilistisch orientierte Purismusbewegungen sich zur Etablierung von regio- bzw. vor allem nationalen identitären Bezugsebenen eignen, könnte der gegen fremdsprachliche Einflüsse gerichtete Purismus ein Werkzeug zur weiteren Beibehaltung sprachlich basierter Makroebenen wie Hispanophonie und Frankophonie sein. Als Abgrenzungsmöglichkeit bietet sich hier die Anglizismen-Ablehnung an.

## 5. Schlussfolgerungen: eine Definition von Sprachpurismus

Die Untersuchung der verschiedenen puristischen Reaktionen und Strömungen in der Romania zeigt, dass eine gereinigte exemplarische Sprachnorm immer wieder eine zentrale kultursymbolische Funktion annimmt. Somit wird Interaktion in der diese Norm erfüllenden Sprache zum zentralen Ort kultureller Ein- und Ausgrenzung, zum Feld der Akzeptanz oder Ablehnung von Alterität. Abschließend halten wir einige Begriffsbestimmungen fest.

### 5.1. *Fremdpurismus* und *Stilpurismus*

Unsere erste Unterscheidung betrifft die sprachliche Ebene, auf die sich das Reinigungsbestreben richtet. Diesbezüglich stellen wir fest, dass wir es bei Purismus mit einer sprachkritischen Haltung zu tun haben, die eine rigorose Einhaltung der exemplarischen Norm verfolgt. Voraussetzung dafür ist der zentrale Stellenwert der exemplarischen Norm im kulturellen Gedächtnis und im Kanon. Purismus ist also nicht von referentiell-funktionalen Interessen getragen, wie z.B. das Konzept der *perspicuitas* der antiken Rhetorik, sondern kulturidentifikatorisch motiviert.

In einer ersten Konsequenz werden als sprach- und kulturfremd empfundene Ausdruckselemente abgelehnt; in diesem Fall sprechen wir von *Fremdpurismus*.

In einer zweiten Konsequenz werden solche Register der eigenen Sprache abgelehnt, die dem formellen Wesen, dem "Festtagscharakter" des kulturellen Gedächtnisses nicht entsprechen, also diastratisch und diatopisch niedrig markierte Sprachformen; diesen zweiten Typ nennen wir *Stilpurismus*.

### 5.2. *Reflexiver* und *nicht reflexiver Purismus*

In unseren Ausführungen haben wir die Entwicklung von Purismus als Meta-Diskurs nachvollzogen: in der romanischen Sprach- und Kulturgeschichte wurden oftmals die Notwendigkeit einer Sprachreinigung sowie deren genaues Objekt reflektiert. Zu diesem Diskurs gehört auch die Definition des Begriffsfeldes von "sprachlicher Reinheit" und "Purismus". Wir sprechen in diesem Fall von *reflexivem Purismus*.

Davon kann eine *nicht reflexive* oder zumindest weniger reflektierte, "gemäßigte" Form von Purismus unterschieden werden, die nicht direkt in eine sprachkritische und sprachgelehrte Debatte integriert ist, sondern als eine Art "Filter" oder "Attitüde" zum Interaktionsschema sehr vieler, wenn nicht aller Sprecher in Sprachkontaktsituationen gehört. Sprachkontakt kann zur Übernahme von Elementen des im Kontaktprozess involvierten anderen Sprachsystems führen, oder auch nicht.

Während sich reflexiver Purismus in erster Linie in Schriftgesellschaften zu entwickeln scheint, ist nicht-reflexiver Purismus weiter verbreitet.

### 5.3. Purismus in der Romania – weiterführende Überlegungen

Die Entwicklung puristischer Strömungen in der Romania hat gezeigt, dass sich sprachliche Reinheitsbestrebungen in ganz bestimmten gesellschaftlichen Phasen verstärken, genauer Purismus erscheint in Phasen des Ringens um kulturelle Konsolidierung oder einer Krise.

Das Konzept 'sprachlicher Reinheit' wird aus der antiken Rhetorik übernommen, macht aber einen charakteristischen Wandel mit. In der Antike ist 'sprachliche Reinheit' ein pragmatisches Konzept, es bezieht sich vorrangig auf die Rede, also auf den Sprechakt. Bezogen auf Sprachsysteme taucht das Konzept der 'Reinheit' erst in der Romania auf. Im Zuge der Konsolidierung der romanischen Nationalkulturen eignet sich 'reine Sprache' eher als identitär symbolkräftiges Konzept denn 'reines Sprechen'. Dennoch scheint auch das auf 'reines Sprechen' ausgerichtete *latinitas*-Konzept eine kulturidentifikatorische Komponente gehabt zu haben. Das für den sprachlich gewendeten Reinheitsbegriff charakteristische Konfliktpotential ist in der Antike bereits angelegt: Objekt des Reinigungsbestrebens ist das, was als unpassend und damit letztlich auch gesellschaftlich-moralisch verwerflich abgelehnt wird.

Sprachreinigung erscheint in gewisser Weise als konstitutiv für ein gesamtromanisches kulturelles Feld. Obwohl Sprachreinigung in der Romania zur Abgrenzung der entstehenden Nationalkulturen mobilisiert wird, zeigt sich hier auch ein Verbindungselement, das nicht nur aus der gemeinsamen antik-römischen Basis herrührt, sondern auch aus dem panromanischen Charakter des Reinigungsdiskurses resultiert.

Entsprechend kann Purismus auch konstitutiv für Makrokulturen wie die Frankophonie oder die Hispanophonie werden. Wichtig für die Funktionalisierung von Purismus zur Konstituierung bzw. Stützung von Makrokulturen ist vor allem der Fremdpurismus (so die Abwehr von Anglizismen in der Frankophonie).

Makrokulturen wie Franko- und Hispanophonie sind durchaus auch vereinbar mit besonderen sprachlich symbolisierten, stilpuristisch gesicherten Nationalkulturen.

## Bibliographie

### Quellenliteratur

Académie Française 1694: *Le Dictionnaire de l'Académie Française*, dédié au Roy, Tome premier A-L; Tome second M – Z, Paris: Jean Baptiste Coignard

- Alberti di Villanuova, Francesco 1772: *Nouveau Dictionnaire François-Italien / Nuovo dizionario italiano-francese, estratto da' dizionarj dell'Accademia di Francia, e della Crusca*, Marsiglia: Giovanni Mossy
- Antonini, Annibale 1745: *Dizionario italiano latino e francese / Dictionnaire François Latin et Italien*, 2 vol., Venezia: Pitteri
- Bary, René 1659: *La Rhétorique françoise, ou l'on trouve de nouveaux exemples sur les Passions et sur les Figures, ou l'on traite a fonds de la matière des genres oratoire, et ou le sentiment des puristes est rapporté sur les usages de notre Langue*, Paris: Le Petit
- Bénard, Pierre 2003: "Disons 'prend du poids'", *Le Figaro*, 7 octobre 2003
- Bénard, Pierre 2004: "La dose que vous avez oubliée (sic) de prendre ...", *Figaro*, 22 août 2004
- Bettinelli, Saverio 1930: "Dodici lettere inglesi sopra vari argomenti e sopra la letteratura italiana", in: *Lettere virgiliane e inglesi* a cura di Vittorio Enzo Alfieri, Bari: Laterza
- Capelovici, Jacques 2004: "Liaisons négligées", *Le Figaro*, 20 août 2004
- Délégation générale à la langue française 1994: *Dictionnaire des termes officiels de la langue française*, Paris: Direction des Journaux officiels
- Du Bellay, Joachim 1549: *La Deffence et illustration de la langue francoyse*, Paris: Arnoul L'Angelier
- Estienne, Henri 1579: *De la précellence du langage François*, Paris: Mamert Patisson
- Estienne, Henri 1578: *Deux dialogues du nouveau langage françois italianizé et autrement desguizé*, Genève [reprint 1972 Slatkine]
- Étiemble, René 1964: *Parlez-vous français?*, Paris: Gallimard
- Furetière, Anoine 1690: *Dictionnaire universel [...]*, La Haye, CD-Rom-Version in: *Le grand atelier historique de la langue française, l'histoire des mots du haut Moyen âge au XIX<sup>e</sup> siècle*; 14 grands dictionnaires de la langue française, Marsanne: Redon 2000
- Furetière, Antoine 1701: *Dictionnaire universel, Contenant generalement tous les mots françois, tant vieux que modernes, et les Termes des Sciences et des Arts. [...] Recueilli & compilé par feu Messire Antoine Furetière [...] Seconde edition, Revuë, corrigée & augmentée par Monsieur Bosnage de Beauval, la Haye et Rotterdam: Arnoud et Reinier Leers*
- Leconte, Bernard 2004: "Tableau d'honneur", *Le Figaro*, 23 mars 2004
- Nicot, Jean 1573: *Dictionnaire Francois-Latin, avgmenté Outre les precedentes impressions d'infinies Dictions Françaises, specialement des mots de Marine, Venerie & Faulconnerie*, Paris: Iaqués du Puys
- Nicot, Jean 1606: *Thresor de la langue françoise [...]*, Paris: D. Douceur
- Rabelais, François 1973: *Œuvres complètes*, Paris: Seuil
- Real Academia Española 1726-1739: *Diccionario de la lengua Castellana, llamado de Autoridades* [4a reimpression 1979, Madrid: Gredos]
- Real Academia Española 1984: *Diccionario de la lengua española*, Madrid, 2 vol. sowie CD Rom D.R.A.E.

- Richelet, Pierre 1680: *Dictionnaire françois contenant les mots et les choses plusieurs remarques sur la langue françoise*, Genève: Jean Herman Widerhold [reprint 1970, Genève: Slatkine]
- Robert Electronique 1994: *Dictionnaire alphabétique de la langue française*, Paris: Le Robert
- Terreros y Pando, Esteban de 1786-1793: *Diccionario Castellano con las Voces de Ciencias y Artes y sus correspondentientes en las 3 lenguas francesa, latina e italiana*, 4 vol., Madrid
- Vaugelas, Claude Favre de 1647: *Remarques sur la langue française utiles à ceux qui veulent bien parler et écrire*, Paris: Courbe
- Vocabolario Crusca* = *Vocabolario degli Accademici della Crusca*, Venezia: Alberti, 1612 [reprint 1976, Firenze: Licosà]
- Zingarelli 2004 = *Vocabolario della lingua italiano di Nicola Zingarelli*, Bologna: Zanichelli

### Forschungsliteratur

- Battaglia, Salvatore 1961-1994: *Grande Dizionario della lingua italiana*, 17 vol., Torino: Unione Tipografica
- Battisti, Carlo/Alessio, Giovanni 1950: *Dizionario Etimologico Italiano*, vol. IV, Firenze: Barbèra
- Baum, Richard 1983: "Zum Problem der Norm im Französischen der Gegenwart", in: Hausmann (ed.) 1983, 366-410
- Bédard, Edith/Maurais, Jacques (ed.) 1983: *La norme linguistique*, Québec/Paris: Gouvernement du Québec/Le Robert
- Bosson, Georg 1990: *Sprachwissenschaft und Sprachphilosophie in der Romania. Von den Anfängen bis August Wilhelm Schlegel*, Tübingen: Narr
- Brunot, Ferdinand 1891: *La doctrine de Malherbe d'après son Commentaire sur Desportes*, Paris: Masson
- Brunot, Ferdinand 1905: *Histoire de la langue française des origines à 1900*, vol. I: *De l'époque latine à la Renaissance*, Paris: Armand Colin
- Brunot, Ferdinand 1906: *Histoire de la langue française des origines à 1900*, vol. II: *Le seizième siècle*, Paris: Armand Colin
- Certeau, Michel de/Julia, Dominique/Revel, Jacques 1975: *Une politique de la langue. La révolution française et les patois*, Paris: Gallimard
- Corbeil, Jean-Claude 1983: "Eléments d'une théorie de la régulation linguistique", in: Bédard/Maurais 1983, 281-303
- Corominas, Joan 1993: *Diccionario crítico etimológico castellano e hispánico*, vol. I, IV, Madrid: Gredos
- Durand, Pierre/Autesserre, Denis 1991: "Langue littéraire et paroles régionalisées", *Cercle Linguistique d'Aix-en-Provence, Travaux 9: Le langage poétique: métrique, rythmique, phonostylistique*, Aix: Publications de l'Université de Provence, 189-206

- François, Alexis 1912: "Le dictionnaire de l'Académie française et les diverses formules du purisme, du XVII<sup>e</sup> au XIX<sup>e</sup> siècle", *Archiv für das Studium der Neueren Sprachen und Literaturen* 128: 143-160
- Gsell, Otto 1995: "Französische Koine", in: Holtus/Metzeltin/Schmitt (ed.) 1995, 271-289
- Hagège, Claude 1987: *Le français et les siècles*, Paris: Odile Jacob
- Hagège, Claude 1992: *Le souffle de la langue. Voies et destins des parlers d'Europe*, Paris: Odile Jacob
- Härle, Gerhard 1994: *Reinheit der Sprache, des Herzens und des Leibes: zur Wirkungsgeschichte des rhetorischen Begriffs puritas in Deutschland von der Reformation bis zur Aufklärung*, Tübingen: Niemeyer
- Hausmann, Franz Josef (ed.) 1983: *Die französische Sprache von heute*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft
- Holtus, Günter/Metzeltin, Michael/Schmitt, Christian (ed.) 1995: *Lexikon der Romanistischen Linguistik (LRL)*, vol. II, 2: *Die einzelnen romanischen Sprachen und Sprachgebiete vom Mittelalter bis zur Renaissance*, Tübingen: Niemeyer
- Jernudd, Björn H./Shapiro, Michael J. (ed.) 1989: *The Politics of Language Purism*, Berlin etc.: Mouton/De Gruyter
- Lausberg, Heinrich 1950: "Zur Stellung Malherbes in der Geschichte der französischen Schriftsprache", *Romanische Forschungen* 62: 172-200
- Moser, Karolin Heide 2006: *T-Form, Ustedeo-Voseo-Variation und Ustedeo im Costa-Ricaspanischen: eine pragmatisch-handlungsorientierte Untersuchung zur informellen Anrede der 2. Person Singular im familiären Diskurs: 18. und 20. Jahrhundert*, Diss. Martin-Luther-Universität Halle
- Mulertt, Werner 1927: "Aus der Geschichte der spanischen Sprachreinigungsbestrebungen", in: *Estudios eruditos in memoriam Adolfo Bonilla y San Martín*, publicados la Facultad de filosofía y letras de la Universidad Central, vol. I, Madrid, 583-603
- Neri, Ferdinando 1951: *Letteratura e leggende*. Raccolta promossa dagli antichi allievi con un ritratto e la bibliografia degli scritti del maestro, Torino: Chiantore
- Reutner, Ursula 2005: *Sprache und Identität einer postkolonialen Gesellschaft im Zeitalter der Globalisierung. Eine Studie zu den französischen Antillen Guadeloupe und Martinique*, Hamburg: Busse
- Schlieben-Lange, Brigitte 1981: "Die Französische Revolution und die Sprache", *Zeitschrift für Linguistik und Literaturwissenschaft* 41: 90-123
- Settekorn, Wolfgang 1988: *Sprachnorm und Sprachnormierung in Frankreich. Einführung in die begrifflichen, historischen und materiellen Grundlagen*, Tübingen: Niemeyer
- Trabant, Jürgen 1981: "Die Sprache der Freiheit und ihre Feinde", *Zeitschrift für Linguistik und Literaturwissenschaft* 41: 70-89

- Trabant, Jürgen 2001: "Französische Sprachpolitik – ein Modell für Deutschland?", *Akademie-Journal* 2, [www.akademienunion.de/\\_files/akademie-journal/2001-2/AKJ\\_2001-2-S-10-14\\_trabant.pdf](http://www.akademienunion.de/_files/akademie-journal/2001-2/AKJ_2001-2-S-10-14_trabant.pdf) (20.01.2006)
- Trabant, Jürgen/Naguschewski, Dirk (ed.) 1995: *Die Herausforderung durch die fremde Sprache: das Beispiel der Verteidigung des Französischen*, Berlin: Akademie-Verlag
- Vitale, Maurizio 1986: *L'oro nella lingua. Contributi per una storia del tradizionalismo e del purismo italiano*, Milano/Napoli: Ricciardi
- Wagner, Robert-Léon 1964: "Le mythe de la pureté ou beaucoup de bruit pour rien", *Mercure de France* 351: 92-109
- Wartburg, Walther von 1946: *Évolution et structure de la langue française*, Berne: Francke
- Wartburg, Walther von 1959: *Französisches Etymologisches Wörterbuch*, vol. 9, Basel: Zbinden.
- Weinstein, Brian 1989: "Francophonie: Purism at the International Level", in: Jernudd/Shapiro 1989, 53-79
- Wolf, Lothar (ed.) 1969: *Texte und Dokumente zur französischen Sprachgeschichte. 16. Jahrhundert*, Tübingen: Niemeyer
- Wolf, Lothar 1983: "La normalisation du langage en France. De Malherbe à Grevisse", in: Bédard/Maurais 1983, 105-137

## Résumé

Le concept de "pureté" englobe les domaines de la publicité, de la politique, de la mythologie et de la religion ainsi que les champs de transition entre ces différents domaines; il intervient dans les luttes conceptionnelles symboliques. Ce concept est notamment mobilisé par des discours linguistiques dans les processus de codification, consolidation et propagation d'une langue *nationale*. Beaucoup de sociétés s'assurent de leur identité culturelle en excluant les éléments ressentis comme "étrangers" ou stylistiquement et socialement comme "indignes" de leur langue. Il est donc souvent légitime d'établir un lien direct entre "langue exemplaire pure" et "identité nationale".

L'article cherche à donner un panoramique historique du champ notionnel de la 'pureté linguistique' ainsi que des différents courants puristes. Cette perspective s'étend jusqu'au rôle du purisme dans des ensembles macroculturels tels que la francophonie et débouche sur une tentative de définition actuelle de plusieurs types de purisme.